

Bildungsgerechtigkeit

Nachwuchs wird stärker gefördert

Das Bildungssystem in Deutschland ist in den vergangenen Jahren gerechter geworden – etwa dadurch, dass Kinder aus Migrantenfamilien stärker gefördert werden. So hatten 2009 von den 15-jährigen Migrantenkindern, die zu Hause kein Deutsch sprechen, 71 Prozent länger als ein Jahr den Kindergarten besucht. Sechs Jahre zuvor hatte dieser Anteil erst bei 59 Prozent gelegen. Die Förderung schlägt sich bereits in den schulischen Leistungen nieder. Nach Berechnungen des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln schnitten die 15-jährigen aufgrund der Tatsache, dass sie im Elternhaus nicht mit der deutschen Sprache aufgewachsen sind, beim PISA-Lesetest 2009 zwar noch um 21 Punkte schlechter ab als ihre Mitschüler – im Jahr 2003 waren es aber noch 52 Punkte.


Zur Förderung schwächerer Jugendlicher trägt auch das duale Berufsausbildungssystem bei. Zudem finden inzwischen 19,5 Prozent der jungen Leute, die nicht aus einem Akademikerhaushalt stammen, den Weg an die Hochschule. Zu Beginn der 1990er Jahre waren es erst 15,5 Prozent.

Dennoch bleibt für die Politik noch einiges zu tun. Unter anderem sollten Erzieherinnen eine Ausbildung auf akademischem Niveau erhalten. Im Schulwesen wäre es gerechter, wenn das Zentralabitur und andere Abschlussprüfungen bundesweit einheitlich wären. Und um den Übergang von der beruflichen zur akademischen Bildung weiter zu stärken, sollten auch die staatlichen Hochschulen mehr passende Angebote machen – etwa in Form von berufsbegleitenden Studiengängen.

Christina Anger, Christiane Konegen-Grenier, Sebastian Lotz, Axel Plünnecke: Bildungsgerechtigkeit in Deutschland – Gerechtigkeitskonzepte, empirische Fakten und politische Handlungsempfehlungen, IW-Analysen Nr. 71, Köln 2011, 104 Seiten, 19,90 Euro. Versandkostenfreie Bestellung unter www.iwmedien.de/Bookshop

Gesprächspartner im IW: **Prof. Dr. Axel Plünnecke, Telefon 0221 4981-701**

Mehr Möglichkeiten zum Aufstieg

Bildungsgerechtigkeit. Die berufliche Qualifikation entscheidet in Deutschland mehr denn je über spätere Einkommenschancen. Umso erfreulicher ist es, dass gerade benachteiligten Gruppen mehr Bildungsmöglichkeiten geboten werden – zum Beispiel durch die stärkere frühkindliche Förderung. Dennoch bleibt für die Politik noch einiges zu tun. 

Im Bildungssystem soll es gerecht zugehen – das würde sicherlich jeder unterschreiben. Gerechtigkeit heißt, dass beispielsweise jedes Kind seinen Fähigkeiten gemäß gefördert wird. Gerechter wird ein Bildungssystem dann, wenn die Schwächeren aufholen, ohne dass sich die Leistungen der Stärkeren verschlechtern.

Je gerechter das Bildungssystem in diesem Sinne ist, umso höher ist internationalen Studien zufolge auch das allgemeine Bildungsniveau und desto weniger Menschen scheitern auf dem Weg zu einem beruflichen Abschluss. Das bedeutet insgesamt besser qualifizierte Arbeitnehmer, mehr Wachstum und eine gleichmäßigere Einkommensverteilung.

Generell hängen Bildung und Einkommen in Deutschland immer enger zusammen (Grafik):

Von den 25- bis 64-Jährigen mit abgeschlossener Berufsausbildung,

also mittlerer Qualifikation, lebten Anfang der 1990er Jahre 62 Prozent in einem Haushalt mit mittlerem Einkommen, 2009 waren es 67 Prozent.

Gestiegen sind in dieser Altersgruppe aber auch zwei andere Quoten: die der Geringqualifizierten mit einem niedrigen Einkommen und die der Akademiker mit überdurchschnittlichen Einkünften.

Die Zahlen belegen zudem, dass Wissen und Können vor dem sozialen Abstieg schützen bzw. bessere Aufstiegschancen bieten. Von den Bundesbürgern, die 1995 mindestens eine abgeschlossene Berufsausbildung und ein mittleres Einkommen hatten, stiegen bis 2007 nur 9 Prozent aus der Mittelschicht ab, bei jenen ohne Berufsabschluss waren es dagegen 19 Prozent. Umgekehrt gelang 55 Prozent der Personen mit Berufs- oder Hochschulabschluss, die 1995 ein geringes Einkommen bezogen, in

den folgenden zwölf Jahren der Aufstieg in eine höhere Einkommensklasse. Von den Geringqualifizierten schafften dies lediglich 41 Prozent.

In Anbetracht dieser Fakten gehen die jüngsten Entwicklungen im deutschen Bildungssystem in die richtige Richtung. Einige Beispiele:




- **Kindergarten.** In der Gruppe der Haushalte mit geringem Einkommen ist der Anteil der Migrantenfamilien bislang sehr hoch. Doch die Voraussetzungen dafür, dass die junge Generation einmal besser dasteht, sind günstiger geworden. Denn der Nachwuchs wird heute häufiger früh gefördert (Grafik Seite 5):

Von den im Rahmen der PISA-Studie 2009 befragten 15-Jährigen Migrantenkinder, die zu Hause kein Deutsch sprechen, hatten 71 Prozent länger als ein Jahr den Kindergarten besucht. Sechs Jahre zuvor hatte dieser Anteil erst bei 59 Prozent gelegen.

Damit haben diese Migrantenkinder gegenüber ihren Altersgenossen, die im Elternhaus Deutsch sprechen, deutlich aufgeholt.

- **Schule und Berufsausbildung.** Die umfassendere frühkindliche Förderung schlägt sich in den schulischen Leistungen nieder. Nach Berechnungen des Instituts der deutschen

Büffeln bringt Bares

So viel Prozent der 25- bis 64-jährigen Personen mit diesem Ausbildungsstand lebten in Haushalten mit einem  niedrigen  mittleren  hohen Einkommen

	1993			2009		
Ohne abgeschlossene Berufsausbildung	28	62	10	42	53	5
Mit abgeschlossener Berufsausbildung	18	62	20	19	67	14
Meister/Techniker	13	59	27	15	66	19
Hochschulabschluss	8	55	37	7	49	43

Einkommen: bedarfsgewichtet; niedriges Einkommen: weniger als 70 Prozent des Medianeinkommens; mittleres Einkommen: 70 bis 150 Prozent des Medianeinkommens; hohes Einkommen: mehr als 150 Prozent des Medianeinkommens; Medianeinkommen: Einkommen, das von einer Hälfte der Haushalte übertroffen und von der anderen Hälfte unterschritten wird; Ursprungsdaten: Sozio-ökonomisches Panel

 Institut der deutschen Wirtschaft Köln

© 2011 IW Medien · iwd 37



IW-Analysen Nr. 71

Christina Anger, Christiane Konegen-Grenier, Sebastian Lotz, Axel Plünnecke: Bildungsgerechtigkeit in Deutschland – Gerechtigkeitskonzepte, empirische Fakten und politische Handlungsempfehlungen, Köln 2011, 104 Seiten, 19,90 Euro.

Versandkostenfreie Bestellung unter: www.iwmedien.de/Bookshop

Wirtschaft Köln (IW) schnitten die 15-Jährigen aufgrund der Tatsache, dass sie im Elternhaus nicht mit der deutschen Sprache aufgewachsen sind, beim PISA-Lesetest 2009 um 21 Punkte schlechter ab als ihre Mitschüler. Im Jahr 2003 hatte der Effekt noch 52 Punkte betragen.

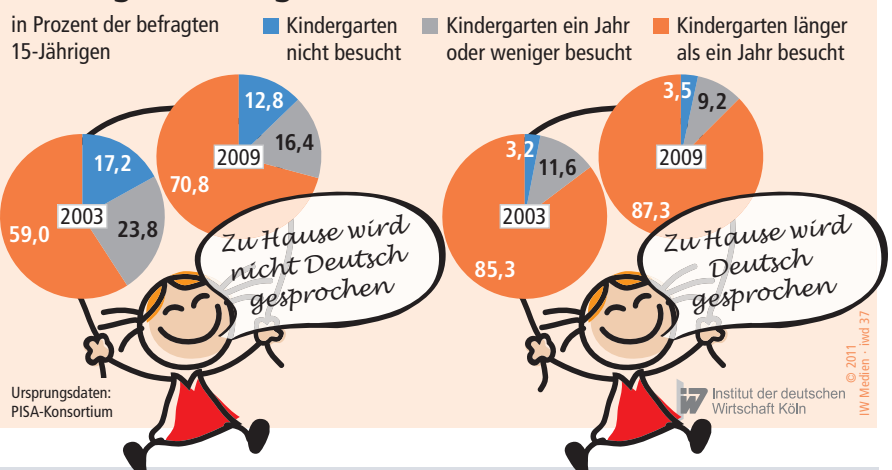
Insgesamt ist der Anteil der Jugendlichen mit Leseproblemen seit der ersten PISA-Studie im Jahr 2000 von 23 auf 19 Prozent zurückgegangen (vgl. iwd 33/2011). Damit erreicht die Bundesrepublik zwar gerade einmal den Durchschnitt aller Industrieländer. Aber das duale Ausbildungssystem hilft auch den Schwächeren auf die Sprünge.

Im Jahr 2008 hatten nur 15 Prozent der 25- bis 34-Jährigen in Deutschland keine abgeschlossene Berufsausbildung – international waren es fast doppelt so viele.

Folglich ist auch die Jugendarbeitslosigkeit hierzulande deutlich niedriger als anderswo.

- **Akademische Bildung.** Hier sind die Chancen inzwischen ebenfalls gerechter verteilt. Anfang der 1990er Jahre besuchten 16 Prozent der 25- bis 34-Jährigen, die nicht aus einem Akademikerhaushalt stammten, eine Hochschule oder hatten einen Studienabschluss. Bis zuletzt ist der Anteil auf knapp 20 Prozent gestiegen.

Kindergarten: Migrantenkinder machen mit



+ Interview +++ Interview +++ Interview +++ Interview

„Ein bundesweites Zentralabitur wäre gerechter“

Prof. Dr. Axel Plünnecke ist einer der Autoren der IW-Analyse.

Was hat die Politik in den vergangenen Jahren unternommen, um mehr Bildungsgerechtigkeit zu erreichen?

Einiges – unter anderem gab es Fortschritte bei der Betreuung der unter Dreijährigen. Auch wurde die Sprachförderung intensiviert, was gerade Migrantenkinder hilft. Die Politik hat bundesweit Standards für die Bildung der Schüler entwickelt; deren Leistungen werden in Tests verglichen. Zudem ist das Angebot an Studienplätzen ausgebaut worden und inzwischen können auch Berufstätige ohne Abitur an den Hochschulen studieren.

Woran hapert es noch?

Auch Erzieherinnen, die sich um die Förderung der Kleinsten kümmern, sollten eine Ausbildung auf akademischem Niveau erhalten. Die Schulen müssen noch autonomer entscheiden können, wie sie ihr Budget verwenden und welche Lehrer sie einstellen. Zudem wäre es gerechter, wenn das Zentralabitur und andere Abschlussprüfungen bundesweit einheitlich wären. Und um den Übergang von der beruflichen zur akademischen Bildung weiter zu stärken, sollten auch die staatlichen Hochschulen mehr passende Angebote machen – etwa in Form von berufsbegleitenden Studiengängen.